Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 38

Artikel: Gräf's "Märchen" in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-427538

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und höre zu meiner Freud',
Daß man am 20. dieses
Das Bundesgerichtshaus weiht.

Da wär' ich auch gerne beim Feste,
Und hielte dann einen Speech,
Wie man das Recht soll sprechen
Und vermeiden jeglich Gequitsch.

Allein man hat von der Presse,
Geladen auch nicht ein Bein;
Es wird, denk, wieder mal gar Nichts
Für die „öffentliche Meinung" sein.

Anmeldungen für den bulgarischen Thron.

Schon seit einiger Zeit beschäftigen wir Unterzeichneten uns mit einem Plane, das europäische Gleichgewicht herzustellen. Behufs dessen scheint es uns vor allen Dingen nothwendig, den bulgarischen Thron wieder mit einem Fürsten zu versehen. Wir haben uns daher an einige Freunde gewandt, deren Talent zum Herrschen uns bekannt ist, und von diesen folgende Antworten erhalten:

I.

Werthgeschätzte Herren!

Ihre Absicht, mich zum Fürsten von Bulgarien zu machen, berührt mich nicht ganz unangenehm. Bevor ich jedoch eine definitiv zustimmende Antwort ertheile, muß ich an dieselbe folgende Bedingungen knüpfen:

1. Meine Unterthanen müssen Deutsch lernen, da ich mich unmöglich für das Bulgarische erwärmen kann;

2. Für den Fall, daß Rußland meine Kandidatur nicht billigte, müßte ich sofort mit zirka 10,000 Rubel Gehalt und dem Titel „Wirklich geheimer Fürst" in den Ruhestand versetzt werden.

Weitere Bedingungen behalte ich mir vor und verbleibe einstweilen Ihr Freund

Zacharias Meier,
Sekundarlehrer.

II.

Geehrte Herren!

Meinen besten Dank. Nehme ohne Weiteres an. Bitte sofort auf meine Rechnung die Krone neu lackiren und den Thron frisch polstern zu lassen. Zu meinem Premierminister habe ich bereits meinen Freund Adolph Zinsel, der zur Zeit noch auf Tricottaillen reist, ernannt. Die Finanzen Bulgariens will durchaus mein jüngerer Bruder August übernehmen, aber, im Vertrauen gesagt, ich denke nicht dran, denn mit seinen siebzehn Jahren ist der Bengel doch noch zu grün. Ich habe wohl freie Fahrt nach Bulgarien? Wenn nicht, können Sie mir vielleicht lumpige hunderttausend Franken pumpen?

Sie meiner beständigen Gnade versichernd, zeichne

großartig

Emil I., Fürst von Bulgarien
(früher Emil Schwetschke, Weinreisender).

III.

Tit.

Ich soll Fürst von Bulgarien werden? Na, ich danke für Obst. Wählen Sie doch den russischen Kaiser, dem mag es Jedermann gönnen!

Unter aller Achtung:

Jakob Kleister, Buchbinder.

IV.

Verehrte Herren!

Fürst von Bulgarien werde ich nie, denn ich geh' nicht in die Kiste nei'! Basta! Sagen Sie es doch dem Stadtbaumeister, der nimmt schon an.

Felix, Zuschneider.

* * *

Während wir eben diese Briefe in die Druckerei geben, erhalten wir noch zirka 2000 ähnliche Schreiben aus Nah und Fern. Eine stattliche Arbeit!

Die Diplomaten des „Nebelspalter".

Endlich weiß man's! Der deutsche Soldat trägt im Tornister ein Gesangbuch.

In diesem findet sich auch das Lied, welches man 1870 den Franzosen gesungen.

Sollten wir dieses Gesangbuch nicht auch einführen?

Es kömmt plötzlich an den Tag, daß es um die Finanzen des Fürsten Alexander ganz außerordentlich schlecht stand. $1^1/_2$ Millionen Franken Schulden!

Wer zweifelt da noch und verdächtigt die Diplomaten?

Der Fürst ist — durchgebrannt.

Friedensliga.

Jedem Krieg hab' ich entsagt,
Aller Streit und Händel ruht
Und es schläft sich nun so gut,
Seit die Friedensliga tagt.

Friedensstifter Friedensliga,
Friederhalter, walte fort!
Segen spricht Dir jeder Ort,
Denn man muss sich Dir wohl „füega".

Der Herr Pfarrer von Windisch, in seiner Jugend einst Kommandant der Basler Kadetten, hat es jüngst nicht leiden wollen, und in zwei Briefen protestirt, daß die Jugendwehr während des Gottesdienstes in seinem Sprengel manövrire und schieße, weil dieß die Andacht der Gläubigen in erheblichem Maße beeinträchtige.

Wir schlagen vor, diesem Herrn aus dem Winkelriedfond eine Gabe zu verabfolgen, denn so hat sich beim Verschießen des Pulvers noch Keiner verletzt.

Tempora mutantur!

Gräf's nacktes „Märchen" ausgestellt in der Börse — im Tempel des Merkur, —

Gräf's noch nacktere „Felicie" ausgestellt im kantonalen Gerichtshause, — im Tempel der Justitia.

In welchem Züricher Tempel werden wir mal Gräf's nacktestes Bild zu sehen bekommen?

Apollo.

Gräf's „Märchen" in Zürich.

Ob's wahr ist, daß das „Märchen" nackt?
Ist wahr und nicht erlogen:
Hat eben niemals sich — just nur
Die Leute angezogen.

Frau Stadtrichter: I han da g'lese i der Zytig, d'Schaffhuser heigid en durchbrennte G'schäftsagent wieder la hole, und er müeß der ganz Weg vo Pest unde ue z'Fuß mache. Jetze nimmt's mi würkli Wunder, ob e so e Fußtour der Billigkeit wege vor gna wird, oder öb das söll für e Wallfahrt ga?

Herr Fenst: Nei, Verehrtesti, ich glaube, das heig en anderi Bewandtnuß: Nach myner unmaaßgebliche Meinig hät d'Regierig wahrschinli d'Absicht, de Sünder z'veranlaße, über de Winter sini Memoire i Form vo ere Reisb'schribig use z'gä. Us em Erlös schickti me denn voraussichtli dem ebefalls durchbrennte Banquier s'Reisgeld nach Marseille, um z'probire, öb er nid öppe gutwillig hei chäm, will er doch der Polizei nüd g'folget hät.